

*Giancarlo Collet*, Das Missionsverständnis der Kirche in der gegenwärtigen Diskussion. (Tübinger Theol. Studien 24.) Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1984. 308 Seiten. Kart. DM 48,—.

Vor einigen Jahren machte bereits eine katholisch-theologische Dissertation von sich reden, in der Modelle der Missionsbegründung zur Diskussion gestellt wurden (vgl. ÖR 30, 1981, 105ff). Thomas Kramm verstand damals seinen an der Polarität von Wort und Geschichte orientierten Versuch durchaus als eine ökumenische Angelegenheit. Collet, der nunmehr in seiner Tübinger Dissertation eine ähnliche, aber breiter angelegte Untersuchung vorlegt, bleibt auf dieser Linie, wenngleich mit anderer Durchführung der ökumenischen Intention. „Die“ Kirche, deren Missionsverständnis analysiert werden soll, ist primär die römisch-katholische. Ihre nachkonziliaren Dokumente, von „Ecclesiae Sanctae“ bis „Redemptor Hominis“, bilden die Mitte, ergänzt durch die Aussagen römischer Bischofssynoden sowie regionaler Synoden und die missiologischen Beiträge der verschiedenen systematisch-theologischen Schulen und des Vatikanum II. Dadurch allein tut die Arbeit auch für die nichtkatholische Mission und Missionswissenschaft einen Dienst, den diese selbst weder leisten noch zu leisten vermögen. In den einleitenden Kapiteln über Infragestellung und Strukturwandel der Mission zieht Collet aber auch viel Material aus nichtkatholischen Quellen heran. Bei der Einzelanalyse einiger moderner missionstheologischer Modelle überwiegen dann sogar die protestantischen Entwürfe.

Die größte Stärke der Arbeit liegt zweifellos in der Fülle des Stoffs und in der Gewissenhaftigkeit der Verarbei-

tung (ein einziger Detailfehler fällt auf: „Newbegin“ statt „Newbigin“. Ärgerlich ist in solch einem Kompendium freilich das Fehlen eines Sachregisters). Diese Stärke mag dann zur Schwäche werden, wenn man vergeblich darauf wartet, daß nun auch der Schritt vom Sammeln zum Sichten, von der Deskription zur ordnenden, kritischen Reflexion getan werde. An Ansätzen dazu fehlt es jedoch nicht, so etwa in Gestalt eines an recht versteckter Stelle eingeschobenen Exkurses, der den Nachwirkungen der aus lateinamerikanischen Anregungen stammenden Konzeption von „ganzheitlicher Befreiung“ nachgeht. Würde demnach aber „die ganze Oikumene von einem Thema bewegt“, nämlich dem Thema der Freiheit (245)? Die Antwort gibt der Verfasser in abschließenden „Prolegomena zu einer Theologie der Mission“, die, in lockerem Anschluß an H. R. Schlette, Mission im Rahmen einer Lehre von „kommunikativer Freiheit“, d. h. Freiheit als Liebe, neu bestimmen: Mission „hält die allen Menschen von Gott in Jesus Christus zugesagte und realisierte unbedingte Sinnbestimmung der Freiheit als Liebe gegenwärtig, indem sie diese universal kommuniziert“ (261). In Verbindung mit der Konsequenz, daß die „kommunikative Freiheit“ durchaus auch in der Gemeinschaft der Kirchen zu realisieren sei, kann und sollte Collets Konzeption auch der nichtkatholischen Missionstheologie neue Impulse geben.

Hans-Werner Gensichen

*Hans-Werner Gensichen*, Weltreligionen und Weltfriede. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1985. 164 Seiten. Kart. DM 22,—.

Der Verfasser verdankt, was er auch freimütig einräumt (Seite 13f), viel dem